



## Female Refugee Study

Im Rahmen der multizentrischen Befragungsstudie „Female Refugee Study“ werden beispielhaft für die Bundesrepublik in fünf Regionen Daten zur psychosozialen Situation geflüchteter Frauen in Gemeinschaftsunterkünften erhoben. Teilnehmerinnen der Studie werden volljährige asylsuchende Frauen aus Herkunftsländern mit relativ hoher Bleiberechtswahrscheinlichkeit sein. Diese sind Afghanistan, Eritrea, Iran, Irak, Somalia und Syrien. Die Studie wird von der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration gefördert.

Obwohl ca. jeder dritte Mensch, der in Deutschland einen Asylantrag stellt, eine Frau ist, liegen zu der speziellen Lebens- und Gesundheitssituation sowie den Erfahrungen geflüchteter Frauen, die heute in Deutschland leben, bisher nur wenige Erkenntnisse vor. Insbesondere für Frauen aus Ländern mit hoher Bleibewahrscheinlichkeit ist es trotz der aktuell gesunkenen Zahlen registrierter Asylsuchender für die angestrebte Integration essentiell, mehr über ihre Ressourcen und Bedürfnisse zu erfahren.

Geschlechtsübergreifende Daten aus medizinischen Anlaufstellen und Screeningprogrammen deuten auf einen Anteil von 20 – 40% der Asylsuchenden hin, die unter Traumafolgestörungen leiden. Im Zentrum der Traumafolgestörungen steht die Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS), aber es müssen weitere begleitende Störungen wie akute Belastungsreaktionen, Anpassungsstörungen, Depressionen, Angstzustände und Suchterkrankungen berücksichtigt werden. Zudem leiden Menschen, die an einer PTBS erkrankt sind, häufig unter Somatisierungsreaktionen wie chronischen Schmerzen oder Schlafstörungen. Daten zur Prävalenz von Traumafolgestörungen sind oft aus kleinen oder stark selektierten Stichproben erhoben und haben keinen Fokus auf Frauen. Praktische Erfahrungen in der medizinischen Arbeit mit geflüchteten Frauen machen deutlich, dass einige der Frauen gerade den geschützten und gleichgeschlechtlichen Kontext benötigen, um sich äußern und öffnen zu können. Daten aus internationalen Studien sind daher und aufgrund der unterschiedlichen Bedingungen in den Aufnahmeländern nur schwer auf die Situation in Deutschland übertragbar. Zu den möglichen besonderen Bedürfnissen von Asylsuchenden mit einer Traumafolgestörung gehört ganz zentral die Krankheitsbehandlung. Wie viele Betroffene Zugang zu einer solchen Behandlung haben und um welche Therapieform es sich handelt, ist für Asylsuchende in Deutschland allgemein und für Frauen aus den zu untersuchenden Herkunftsländern im Speziellen unbekannt.

Die geplante Studie wird erstmals geschlechtsspezifische Daten zur psychosozialen Situation geflüchteter Frauen mit hoher Bleibewahrscheinlichkeit in Deutschland erheben und einen Ausblick auf ihren bestehenden medizinischen bzw. psychotherapeutischen Bedarf sowie Handlungsstrategien und Verbesserungsoptionen auch im Hinblick auf Integrationsmöglichkeiten ermöglichen. Durch das multizentrisch angelegte Forschungsprojekt wird es möglich, Daten zu erfassen, die über eine regionale Aussagekraft hinausgehen. Neben Mainz sind die Universitäten der Städte Berlin, Rostock, Nürnberg und Frankfurt in die Erhebung einbezogen.

Das Institut für Arbeits-, Sozial- und Umweltmedizin der Universitätsmedizin Mainz wird Frauen, die in

Gemeinschaftsunterkünften in der Stadt Mainz oder dem Landkreis Mainz-Bingen leben, zur Teilnahme an der Befragungsstudie einladen. Die Studie wird dazu in zwei Module aufgeteilt, die zwischen Oktober und Dezember 2016 durchgeführt werden sollen. Im ersten Modul findet eine individuelle, schriftliche Einzelbefragung von 100 geflüchteten Frauen statt. Die Auswahl der Stichprobe erfolgt stufenweise. Es wird eine Stichprobe an Unterkünften im Untersuchungsgebiet gezogen, in denen dann über Informationsveranstaltungen jeweils Frauen aus den oben genannten Ländern zur Befragung eingeladen werden. Dabei wird eine Quotierung entsprechend der Grundgesamtheit nach Herkunftsländern angestrebt. Die Einladung der Frauen erfolgt in Informationsveranstaltungen für die u.a. mit Postern geworben wird. Es werden schriftliche Studieninformationen und Einverständniserklärungen ausgegeben. Bei jeder der ca. 2 stündigen schriftlichen Befragungen wird eine weibliche Studienmitarbeiterin, die der Muttersprache der jeweiligen Teilnehmerin mächtig ist, anwesend sein um ggf. auftauchende Fragen beantworten zu können. Neben einem gemeinsamen Fragebogen aller Studienstandorte werden Fragen aus einem spezifischen Mainzer Fragebogen gestellt. Sollte die Studienteilnehmerin nicht lesen oder schreiben können, wird die Studienmitarbeiterin den Fragebogen vorlesen und die Antworten notieren. Gegenstand der Befragung sind soziobiographische Daten, die Lebenssituation in Deutschland, (potentiell belastende) Erfahrungen vor, während und nach der Flucht, die Selbsteinschätzung der aktuellen gesundheitlichen und allgemeinen (Versorgungs-)Situation sowie Bewältigungsstrategien und Ressourcen der Frauen. Zur Abbildung der gesundheitlichen Situation werden unter anderem die validierten Erhebungsinstrumente Posttraumatic Diagnostik Scale, Symptom Checklist-14, Hopkins Checklist und EUROHIS-Quality of Life verwendet.

Im zweiten Modul wird ein Fokusgruppeninterview durchgeführt. Ziel dieses Fokusinterviews ist es mehr über die Belastungssituation von Frauen jeweils einer Nationalität sowie ihre Strategien zum Umgang mit Belastungen kennen zu lernen. Hier werden die Lebenssituation von geflüchteten Frauen, deren Bedürfnisse und Wünsche sowie die medizinische Versorgung thematisiert. Das Charakteristische der Fokusgruppe ist, dass nur wenige Gesprächsimpulse gesetzt werden und die Kommunikation durch die Frauen selbst gestaltet wird. Auf diese Weise können die Frauen selbst Themen einbringen und Schwerpunkte setzen, die für sie relevant sind. Hierbei werden im Raum Mainz acht geflüchtete Frauen aus Eritrea ins Gespräch kommen. Auch hier werden schriftliche Studieninformationen und Einverständniserklärungen zur Kontaktaufnahme und Teilnahme an der Befragung ausgegeben.

Die Teilnahme an beiden Studienmodulen ist für die Frauen selbstverständlich freiwillig, die Auswertung der Daten erfolgt pseudonymisiert und die Publikation von Ergebnissen ausschließlich anonym. Das Studiendesign wurde in jedem Studienort den zuständigen Datenschutzbeauftragten und Ethik-Kommissionen vorgelegt. Da es nicht ausgeschlossen werden kann, dass die Befragung zu erlebten traumatischen Ereignissen die psychische Situation der befragten Studienteilnehmerin akut beeinträchtigen kann, findet eine Kooperation mit der Ambulanz der Klinik und Poliklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie der Universitätsmedizin Mainz statt, wo bei akutem Bedarf eine zeitnahe Intervention stattfinden kann.

Die Ergebnisse der Studie werden in einem gemeinsamen Projektbericht aller Standorte festgehalten und der Bundesbeauftragten für Migration, Flüchtlinge und Integration präsentiert. Darüber hinaus werden die lokalen Ergebnisse in den jeweiligen Bundesländern kommuniziert und wissenschaftliche Publikationen erstellt.

Ansprechpartner:

Dipl.-Soz. Ulrike Zier  
Institut für Arbeits-, Sozial- und Umweltmedizin  
Universitätsmedizin der Johannes Gutenberg-Universität Mainz  
Obere Zahlbacher Straße 67  
55131 Mainz  
Telefon: 06131/17-9204  
E-Mail: [zier@uni-mainz.de](mailto:zier@uni-mainz.de)

&

Dr. med. Renate Kimbel  
Institut für Arbeits-, Sozial- und Umweltmedizin  
Universitätsmedizin der Johannes Gutenberg-Universität Mainz  
Obere Zahlbacher Straße 67  
55131 Mainz  
Telefon: 06131/17-9322  
E-Mail: [kimbeluz@uni-mainz.de](mailto:kimbeluz@uni-mainz.de)